

Trans Swiss Trail 1

Weitwanderung von Porrentruy nach Chiasso über 512 km und ca. 32'000 Höhenmeter

Die Angaben für ZF und HP gelten immer für Doppelzimmer mit Ausnahme von Schlafen im Stroh und in Jugendherbergen.

Wir, Ruedi und Martin, wagen als geübte Bergwanderer, aber unerfahrene Weitwanderer das Abenteuer, die Schweiz von Nordwesten nach Südosten zu Fuss an einem Stück zu durchqueren.

Der Weg ist das Ziel. Unser Weg ist im Buch „Trans Swiss Trail 1“ vorgegeben. Zusätzlich dienen uns die Angaben aus dem Internet. Die Vorbereitungszeit ist kurz, nämlich nur zwei Wochen. Das ist gut so, sonst hätte es sich der eine oder andere vielleicht noch anders überlegt. Die ideale und erprobte Packliste für diese 28-tägige Wanderung kann bei martin.schild@dplanet.ch angefordert werden. Trotz Minimierung des Gewichts wiegt der Rucksack voll gepackt inkl. der täglichen Verpflegung mind. 15 kg.

31. Mai 2004 – Überfall

Nach 5 ½ Stunden Bahnfahrt treffen wir in Porrentruy ein, allerdings mit einem Zwischenfall. Kurz nach Delémont werden wir von vier Touristen mit Rucksäcklein überfallen. Sie verteilen sich blitzartig im Waggon und verlangen die Fahrkarten. Ich lasse mir zuerst den Ausweis zeigen. Es sind wirklich Bahnangestellte. Sie haben Erfolg und erwischen einige Schwarzfahrer.

Im französisch sprechenden Gebiet darf ich mich profilieren. Nebst der Sprache merkt man uns sicher an, dass wir Greenhorns sind. Im Bahnhofbuffet essen wir das Mittagmenu. Der Salat bestehend aus Definierbarem und Nichtdefinierbarem (Engerlinge, Thunfisch, Kartoffeln, Kabis, Tomaten, Tintenfisch, Peperoni, viel Zwiebeln und vielem mehr) wäre von der Menge her ausreichend gewesen.

Unsere erste Unterkunft haben wir bei einer Bauernfamilie im Stroh vorgesehen. Doch wo ist der Bauernhof? Nach längerem Studium des Ortsplanes glauben wir, den Weg zu kennen. Die Bauersfrau ist überrascht, dass um diese Jahreszeit bereits Gäste anklopfen. Wir beziehen unser Lager im Stroh über dem Kuhstall und begeben uns zurück ins Städtchen. Besichtigung des Schlosses, des botanischen Gartens und des Städtchens. Gleichzeitig suchen wir den Weg, der uns morgen aus Porrentruy hinaus führen soll. Die Wegbeschreibung im Buch ist uns noch nicht vertraut und so fragen wir uns, was denn wohl eine grosse Kreuzung ist.

Etwa um 19.00 Uhr beziehen wir unser Strohlager, essen Malbunerli und Landjäger mit dem gekauften Baguette und geniessen die Aussicht.

Unterkunft in Porrentruy: Im Stroh bei Fam. Schenk, Haut-Fin 8, Tel. 032 466 27 53. Mit Frühstück Fr. 23.-. Unterste Kategorie, sanitäre Anlagen im Wohnbereich.

1. Juni 2004 – Grüne Fee

Die erste Nacht im Stroh haben wir gut geschlafen. Als einzige Gäste können wir mit den Bauersleuten zusammen frühstücken. Die Frau spricht deutsch, der Mann nur französisch. Auf einer Landkarte markieren wir mit einem Reissnagel unseren Wohnort. Aus dem Rheintal sind noch nicht viele dort gewesen.

Wir werden nun den Jura von Nordwesten nach Südosten durchqueren.

Abmarsch bei Regen, der bis zum Abend immer intensiver wird. Unter unserem roten Regenponcho müssen wir furchterflössend ausgesehen haben, denn sowohl Kühe wie Pferde rennen bei unserem Anblick davon. Der Weg führt über grosse Strecken durch Wiesen. Stundenlanges Laufen durch nasses Gras schafft auch den besten Schuh. Nach 3 ½ Stunden gibt es den ersten Halt, nämlich bei der ersten Gelegenheit, unter einem Dach den Rucksack ablegen zu können. Der Regenponcho wirkt wie eine Sauna; wir sind durch die Anstrengung von innen her völlig durchnässt. Wir wechseln das T-Shirt, wohl wissend, dass wir nachher kein trockenes mehr haben.

Unser Unterstand ist beim einzigen Restaurant in Seleuten, das allerdings Ruhetag hat. Eine freche Katze hebt den Deckel meiner Proviantbox und will sich was Leckeres holen. Die Wirtsleute bringen uns einen Kaffee und wollen partout kein Geld. Weiter geht es mit Wasser in den Schuhen bis nach St. Ursanne.

Im Parterre des Gemeindehauses entledigen wir uns unseres Ponchos und deponieren unseren Rucksack. Auf dem Tourismusbüro empfehlen sie uns alte Kästen zu horrenden Preisen. Nachdem ich gezielt nach einer Auberge de Jeunesse frage, erhalten wir die Adresse. Eine halbe Stunde zu Fuss ausserhalb des Dorfes. Dort angelangt stehen wir vor verschlossener Türe. Die Jugi öffnet erst um 17.00 Uhr. Wir deponieren den Rucksack und marschieren bei sintflutartigem Regen wieder zurück ins Dorf. In einem Restaurant versuchen wir unsere nassen Füsse wieder warm zu kriegen während wir die grüne Fee (Absinthe) probieren.

Super Typ in der Auberge de Jeunesse. Er kocht uns ein feines Nachtessen, empfiehlt uns feinen Wein und zum Dessert einen Damassine (ganz spezieller und teurer Zwetschgenschnap).

Da wir die einzigen Gäste sind, weist er jedem ein Doppelzimmer zur alleinigen Benutzung zu. Wir haben Washtag. Da es keine Waschröge mit Stöpsel hat, benützen wir die Kücheneinrichtung. Der Dushraum dient als Trocknungsraum.

Unterkunft in St. Ursanne: Auberge de Jeunesse, Tel. 079 251 24 32. HP Fr. 48.- mit Einzelzimmer. Empfehlenswert.

2. Juni 2004 – Forellenfilet

Durch Wiesen und Auenwälder geht es dem Doubs entlang sanft aufwärts. Das tief eingeschnittene Tal des Doubs ist eine recht abgeschiedene Welt. Fischer, Kanufahrer und Naturfreunde finden hier an der Grenze zu Frankreich ein Paradies. In Tariche werden wir von Touristen mit der Fähre abgeholt und zum Restaurant auf der

anderen Flussseite gebracht. Es beginnt zu regnen und enthebt uns unserer Entscheidung. Wir bestellen Forellenfilets und einen feinen Weisswein.

Das Timing ist super. Wir wandern während den Regenspauzen. Doch eine halbe Stunde vor dem Etappenziel erwischt es uns. Es giesst wie aus Kübeln. Diese halbe Stunde ist so intensiv gewesen, wie ein ganzer Tag Regen.

Eigentlich ist in Soubey wieder Schlafen im Stroh angesagt. Zum Glück können wir die Bauersleute nicht erreichen (wir hätten wohl eine grausig kalte Nacht erlebt). Stattdessen nehmen wir ein Zimmer im Hotel du Cerf. Beim Abendessen treffen wir ein Ehepaar aus Sargans, das ebenfalls den TST begeht, allerdings nur eine Woche. Es sind Elisabeth und Chläus Unteregger. Sie haben nasse Füsse gekriegt, wie wir übrigens auch wieder. Die Heizung läuft und so können wir unsere nassen Sachen von gestern und heute auf den Radiatoren trocknen.

Unterkunft in Soubey: Hotel du Cerf, Tel. 032 955 12 03. ZF Fr. 53.-. Gut aufgehoben.

3. Juni 2004 - Regen

Der Tag beginnt mit Regen. Zum dritten Mal in Serie nasse Füsse und zum zweiten Mal bis auf die Haut durchnässt. Des Nebels wegen haben wir überhaupt keine Aussicht. Nach einigen Kilometern verlässt die Route bei der Moulin Jeannotat den Doubs und steigt zu der auf rund 1000 m Höhe gelegenen Hochebene der Freiberge an. Den ganzen Tag kommen wir an keinem einzigen Dorf vorbei und treffen nur mal gerade 2 Personen. Wir suchen im Nebel den Ort Le Bémont und dort die Jugendherberge. Ich erkundige mich bei einer Frau, wo Le Bémont ist. Sie antwortet: „vous êtes ici“.

Die Réception der Jugendherberge ist wieder erst ab 17.00 Uhr besetzt. Was machen wir 2 Stunden lang? Zufällig lädt ein Lieferant Waren ab und sagt uns, wir könnten die Rucksäcke in der Jugi deponieren. Es gebe in Le Bémont aber kein Restaurant. Saignelégier sei in ca. 10 Min. (er korrigiert sich, in 15-20 Min. zu Fuss erreichbar. Schliesslich nimmt er uns mit dem Lieferwagen mit. Tolles Gefühl. Bierchen trinken und warten.

In den Jugendherbergen muss das Bett selbst angezogen werden. Ich stelle mich offensichtlich ziemlich dumm an, denn Ruedi ist längst fertig und lacht sich ins Fäustchen. Ausnahmsweise dürfen wir den nicht offiziellen Trocknungsraum benutzen. Wir waschen unsere nassen und verschwitzten Sachen und hängen sie zum Trocknen auf. Die mit Zeitungen ausgestopften Schuhe stellen wir in die Nähe der Heizung. Wir sind wieder die einzigen Gäste und nicht angemeldet, weshalb es kein Nachtesen für uns gibt. Also nach Saignelégier zurückmarschieren und eine warme Mahlzeit organisieren. Es ist mit 7° C ziemlich kalt. Da wir nicht gut mit dem Regenponcho in den Ausgang gehen können, leiht uns die Jugimanagerin 2 Regenschirme. Nach einer feinen Pizza leisten wir uns einen Espresso mit einem Damassine.

Wieder zurück in der Jugi studiert Ruedi die morgige Route und ich führe mein Tagebuch nach.

Unterkunft in Le Bémont: Auberge de Jeunesse, Tel. 032 951 17 07. ZF Fr. 26.20.
Sehr freundlich, zuvorkommend und preiswert.

4. Juni 2004 – Sankt Nimmer

Nach einem reichhaltigen Frühstück starten wir bei bedecktem Himmel, aber ohne Regen. Der Weg führt durch schöne lichte Jurawälder und über Weiden, auf welchen Kühe und Pferde grasen. Kurzer aber doch steiler Aufstieg zum Mont Soleil mit den charakteristischen Windrädern. Sonnen- und Windenergie beherrschen diesen Höhenzug. Hier oben ist die Sprach- bzw. Kantonsgrenze zum Berner Jura. Für den Abstieg nach St. Imier (Sankt Nimmer, wie Ruedi zu sagen pflegt) benützen wir den Funiculaire.

Beim Bahnhof finden wir das Tourismusbüro. Dort erfahren wir, dass ein Hotel geschlossen ist. Von den zwei anderen wird uns das nähere empfohlen. Nach Konsultation des Ortsplanes finden wir es. Wegen Besitzerwechsel geschlossen. Also bleibt noch das dritte übrig. Dort wird uns in französischer Sprache schonend beigebracht, dass alle Zimmer besetzt sind. Chefin und Chef telefonieren umher und bemühen sich, eine Unterkunft für uns zu finden. Ruedi und ich beschliessen, ins nächste Dorf weiter zu wandern, da es dort gemäss unseren Angaben ein Hotel gibt. Der Hotelier ist ganz entsetzt: Das sei ein Puff. Da dies unser Budget ordentlich durcheinander gebracht hätte, sehen wir davon ab. Schliesslich findet der Hotelier auf dem Mont Soleil Platz für uns und fährt uns mit dem Auto gratis zum Funiculaire.

Oben angelangt, steigen wir im Regen zum Sporthotel hoch. Ein eindrückliches Gebäude, das schon bessere Jahre gesehen hat. Der Chef kocht uns eine riesige Portion wirklich ausgezeichnete Gemüsespaghetti. Er huldigt dem Bier aus dem eigenen Zapfhahn und nachdem die Hochzeitsgesellschaft weg ist, sind wir drei allein in diesem riesigen Gebäude.

Unterkunft auf dem Mont Soleil: Sport Hotel, Tel. 032 941 23 55. Zimmer Fr. 45.-.
Wie im Hitchkokfilm „Psycho“, die Türen quietschen und die Böden ächzen.

5. Juni 2004 - Hotelmisere

Um halb acht Uhr hätte das Frühstück bereit sein sollen. Gedeckt ist, aber vom Chef fehlt jegliche Spur. Nach zuerst zaghaftem, später immer lauterem Rufen und Klopfen rührt sich nichts. Wir klappern Zimmer für Zimmer ab, sogar den privaten Bereich. Ausser einer schwarzen Katze finden wir kein Lebewesen. Zu allem Elend stellen wir fest, dass wir im Hotel eingeschlossen sind. Wir kommen uns wie in einem billigen Hollywoodfilm vor. Unabhängig voneinander versuchen zwei Personen ins Hotel zu gelangen, aber wir können ihnen nicht öffnen. Nach einer Stunde schreiben wir unsere eigene Rechnung (sehr gewissenhaft, obwohl wir keinen Meldezettel ausgefüllt haben). Anhand der Karte können wir die Konsumation zusammenzählen. Den Preis für das Zimmer ohne Frühstück bestimmen wir selbst. Wir legen das Geld dazu und brechen aus dem Kasten aus.

Der Funiculair bringt uns wieder hinunter nach Sankt Nimmer (St. Imier), wo wir in einem Café frühstücken. Wir kaufen frisches Brot und Eingeklemmte und machen

uns bei Nebel auf den Weg. In Sonvillier kommen wir beim „Puff“ vorbei. Wir treffen ein Restaurant an mit Schnecken und Froschschenkel als Spezialität. Wir wollen es wissen und gehen hinein. Sechs Frauen, alle über 70, trinken ihren Morgenkaffee. Bis zu unserem Etappenziel in Chezard treffen wir unterwegs keine Menschenseele und haben einen happigen Aufstieg zu überwinden. Vor Chezard stossen wir abseits aller Strassen auf ein Bijou von einem Restaurant – Les vieux Prés- ein echter Geheimtyp. Klein, echte alte Möbel und Gegenstände und eine nicht so alte, sehr zurückhaltende, sich ihrer Schönheit bewusste Gastgeberin.

Eigentlich sollte der Chasseral den heutigen Tag dominieren. Das Wetter meint es wirklich nicht gut mit uns. Wir sehen ihn nur einmal ganz kurz.

Wir marschieren kreuz und quer durch Petit Chezard, Chezard und Grand Chezard, je nach den Hinweisen. Schliesslich finden wir ein neueres Hotel. Doch die Servier-tochter teilt uns mit, dass sie keine Zimmer mehr haben. An der nächsten Bushaltestelle treffen wir einen Einheimischen, der angibt, uns sicher ein Zimmer besorgen zu können. Wir fahren mit ihm wieder zurück. Während der Fahrt diskutiert er mit dem Chauffeur und anderen Gästen mit dem Resultat, dass es in nächster Umgebung keine Zimmer gibt. An der nächsten Haltestelle verfrachten sie uns in einen anderen Bus und rufen dem Chauffeur etwas zu. Wir haben keine Ahnung wohin wir fahren. Der Chauffeur fordert uns irgendwann auf, auszusteigen. Wir sollen ca. 6 km geradeaus gehen; dort sei ein Hotel. Zum Glück ruft Ruedi vorher an. Alle Zimmer sind besetzt. Obwohl alle sehr hilfsbereit sind, finden wir in Chezard keine Übernachtungsmöglichkeit. Was nun?

Der Weg ist das Ziel. Also vorwärts. Der Abend naht und Neuchâtel ist nicht mehr weit. Wir studieren die Busverbindungen. Der nächste Bus bringt uns dorthin und der Buschauffeur erklärt uns sogar den Weg zum Tourismusbüro. Es ist jedoch bereits geschlossen. Nun steuern wir das erst beste Hotel an. Es ist das Hotel Touring am Hafen. Nicht gerade billig (das Teuerste auf unserem Trail) aber bequem. Nach dem Nachtessen Spaziergang am Hafen, aber nicht ohne den obligaten Regen.

Jura adieu, Mittelland ahoi.

Ab heute beginnen wir, jeweils gegen Mittag die Unterkunft zu reservieren.

Unterkunft in Neuchâtel: Hotel Touring, Tel. 032 725 55 01. ZF Fr. 86.-. In Neuenburg gute Unterkunft im Hafen als Ausgangspunkt für die nächste Etappe.

6. Juni 2004 – Mount Vully

Ein herrlicher, wolkenloser Sonntagmorgen begrüsst uns zum Start ins Mittelland. Um 9 Uhr fährt das Schiff auf die andere Seite des Neuenburgersees nach Cudrefin. Unbemerkt sind wir im Kanton Waadt gestrandet. Durch ein Naturschutzgebiet führt uns der Weg dem Neuenburgersee entlang nach La Sauge am Broye-Kanal. Hier geniessen wir das 100km-Bier.

Zuerst geht es dem Broye-Kanal entlang, teilweise durch mannshohes Gras bis zum Aufstieg zum Mount Vully (Mont Vully). Vorbei an alten militärischen Befestigungsanlagen erreichen wir den Hügel, der uns nach einem Blick zurück nach Neuenburg die

Aussicht auf den Murtensee eröffnet. Von Sugier, am Ende des Murtensees, geht es auf einem Schnitzelweg schnurgeradeaus rund 5 km durch einen schönen Wald Richtung Murten. Zermürend. Was wir an der Seepromenade in Murten erleben, steigert unsere Moral nicht. Verschwitzt und mit voll gepacktem Rucksack marschieren wir durch eine Menschenmenge in leichter Bekleidung (Bikini und so). Möglichst schnell weg. Im Städtchen finden wir einen schattigen Platz für eine Rast. Heute haben wir vier Kantone durchschritten, nämlich Neuenburg, Waadt, Freiburg und Bern.

Oberhalb Murten finden wir unser Nachtlager bei einer Bauersfamilie. Wir werden sehr herzlich und familiär aufgenommen. Wir sind nicht für das Nachtessen angemeldet, trotzdem dürfen wir mit der Familie am gleichen Tisch das Nachtessen einnehmen. Wir trinken zusammen Wein und stossen aufeinander an: Friedi und Fritz. Fritz brennt eigenen Schnaps und gibt uns seine 4 Spezialitäten zum Probieren. Der Botzi und der Vieille Poire haben es uns angetan. Wir nehmen je 3 dl mit, für alle Fälle.

Unterkunft in Murten-Prehl: Im Stroh bei Familie Rentsch, Prehlstrasse70, Tel. 026 670 21 92. HP Fr. 36.-. Für Schlafen im Stroh absolute Spitze.

7. Juni 2004 – Cervelat

Reichhaltiges Morgenessen zusammen mit der Familie Rentsch. Nach einem kurzen Aufstieg erreichen wir in Salvenach ein Gehöft oder besser gesagt, einen Privat zoo. Im gleichen Gehege leben Rehe, Geissen, Lamas und Wollschweine. In anderen Gehegen sind Wildschweine, Kängurus und Emus untergebracht.

Von Laupen, wo sich die Flüsse Saane und Sense vereinigen, führt der Weg der Sense entlang, einmal im Wald, einmal in der Sonne nach Flamatt. Wir sind immer noch im Kanton Fribourg. Da wir im Stroh schlafen werden, gehen wir in den COOP einkaufen. Wir haben wahnsinnig Lust auf Cervelats mit Senf. Unser Nachtlager ist bei der Familie Rieder, ausserhalb von Flamatt Richtung Schwarzenburg. Wir haben für uns allein einen aufgerüsteten Spycher, ein richtiges Bijoux.

Heute pflegen wir unsere Füsse und Beine intensiv mit Voltaren und Perskindol.

Frau Rieder findet, wir hätten mehr als nur Cervelats und Brot verdient. Also kocht sie uns eine riesige Schüssel Hörnli (gratis). Nach dem Essen kommt das Ehepaar mit dem etwa vierjährigen Bub und einem schönen Berner Sennenhund zu uns und wir unterhalten uns prima. Wir sind die allerersten Gäste, denn Rieders bieten erst seit 2004 Schlafen im Stroh an.

Unterkunft in Flamatt: Im Stroh bei Familie Rieder, Türnisgrabe 2, Tel. 031 741 26 61. ZF Fr. 25.-. Unterkunft ist absoluter Hit. Die sanitären Anlagen sind leider ziemlich weit entfernt.

8. Juni 2004 – Escalier Chantale

Wir dürfen wieder einmal mehr mit der Familie in der Küche frühstücken. Über einen Hügel umgehen wir Flamatt und überqueren die Sense. Nun sind wir im Kanton Bern.

Salatfeldern entlang führt der Weg über Hartbelag nach Niederwangen/Köniz. Man merkt, dass man sich der Stadt Bern nähert. Mit nur noch Fr. 4.60 im Portemonnaie finde ich endlich eine Raiffeisenbank.

Man würde meinen, der Könizerbergwald sei ein Berner Naherholungsgebiet. Aber stundenlang ist keine Ruhebänk weit und breit zu finden. Du kommst im Fischermätteli aus dem Wald und bist bereits in Bern. Im Restaurant Fischermätteli fragt uns ein stämmiger Kerl in Töffmontur, ob wir einen Maibummel machen und ob wir die Wanderstöcke zum Vertreiben der Asylanten dabei hätten. Wir sagen ihm, woher wir kommen und dass Chiasso unser Ziel sei. Spontan offeriert er uns ein Bier.

Es ist heiss und wir haben keine Lust, mit dem Rucksack durch Bern zu marschieren. Also nehmen wir Tram Nr. 5 bis zum Bahnhof. Da stehen wir wie Ausserirdische und haben keine Ahnung, wo die Jugendherberge ist. Ruedi kauft am nächsten Kiosk einen Stadtplan. So geht es besser. Die Jugi ist viele Treppenstufen tiefer im Marzilli unten an der Aare, direkt unter dem Bundeshaus. Wir erhalten ein schönes 4er-Zimmer allein für uns beide. Ich verabrede mich für morgen mit Bruno, einem Schulkollegen und dann geniessen wir einen lauen Vorsommerabend.

Unterkunft in Bern: Jugendherberge, Weihergasse 4, Tel. 031 311 63 16. HP Fr. 51.-. Moderne und professionell geführte Unterkunft.

9. Juni 2004 – Grosse Wäsche

Heute ist der einzige Ruhetag (und wie sich später herausstellt, wohl gerade zum richtigen Zeitpunkt eingelegt). Nach einem Frühstück unter Linden treffen wir um 10 Uhr Bruno. Er führt uns auf den Berner Hausberg, den Gurten. Ein Besuch des Bärengrabens darf natürlich nicht fehlen.

Wir dürfen bei Bruno in Münsingen übernachten. Am Nachmittag werfen wir unsere schmutzige Wäsche (und das ist nicht wenig) in die Maschine und hoffen, dass bis am Morgen alles trocken ist. In der Migros füllen wir unseren Essvorrat und am Bankomat den Geldbeutel auf. Bruno lädt uns nach Bern zum Nachtessen in ein koreanisches Restaurant ein.

Morgen werden Hans und Andi zu uns stossen und einige Tage mit uns wandern. Wir organisieren den Treffpunkt in Boll ausserhalb Bern.

Unterkunft in Münsingen: Bruno Traber privat. Herzlichen Dank für die überaus grosszügige und kaum mehr gekannte Gastfreundschaft.

10. Juni 2004 – Zugpanne

Die Bahn hätte uns zurück nach Bern zum Ausgangspunkt für die nächste Etappe bringen sollen. Wegen einer Fahrleitungsstörung kommt der Zug mit 30 Min. Verspätung. Wir verpassen Hans und Andi in Bern und fahren ihnen bis Boll nach. Was nützt ein Handy, wenn es ausgeschaltet im Rucksack steckt??

Der TST wechselt vom Mittelland ins Emmental. Die Wanderroute steigt vorerst sanft an und verläuft dann auf einem Höhenrücken. Heute ist es heiss. Unsere zwei Begleiter haben wohl etwas Mühe, sich unserem Rhythmus anzupassen.

Im Gotthelfdorf Lützelflüh ist die Kentauer Haferflockenfabrik. Wir ziehen Flüssiges dem Trockenen vor und steuern auf ein Restaurant zu. Wen treffen wir dort? Ein Girl aus Sax. Hans kann nähere Auskunft geben.

Unterkunft in Lützelflüh: Gasthof Krone, Tel. 034 461 15 03. ZF Fr. 50.-. Gute Unterkunft.

11. Juni 2004 – Uf der Lüdere tuets pflüdere

Wir starten bei bedecktem Himmel. Bis Ramsei geht es flach. Nachher steigt es stetig an, mal steil, mal weniger, aber immer unterbrochen mit kleineren Abstiegen. Es erinnert uns an den Rheintaler Höhenweg. Das Emmental ist (oder es erscheint uns zumindest so) hügeliger als das Appenzellerland. Auf noch so unzugänglichen Hügeln stehen schöne Bauernhöfe, umgeben von Wiesen und Äckern an Steilhängen.

Nach Ramsei führt der Trail dem Ufer der Emme entlang und folgt dann einem interessanten Bauernlehrpfad mit verschiedenen Infotafeln. Auf Geilisgut kommen wir an einem Pausenhöckli vorbei, einem umfunktionierten Spycher. Ein Bijou mit allem, was man begehrt. Kühlschrank mit Joghurt, Käse, Mostbröckli und Getränken aller Art, Glacé, modernste Kaffeemaschine, Schnäpse und und undBezahlt wird gemäss einer Preisliste in eine Kasse. Dieser Vertrauensseligkeit sind wir nun schon oft begegnet.

Gegen den Schluss der Etappe haben wir einen steilen Aufstieg zu überwinden mit rabenschwarzen Wolken im Rücken. Die letzten 10 Minuten muss es noch regnen. Richtig eklig. Kaum sind wir im Hotel, kommt Nebel auf.

Unterkunft auf Lüderenalp: Minotel Lüderenalp, Tel. 034 437 16 76. ZF Fr. 79.-. Dem Preis angemessene Unterkunft.

12. Juni 2004 – 200km-Bier

Wir werden von prasselndem Regen geweckt, der bis zum Abmarsch abklingt. Gamaschen und Rucksackhülle werden Standard. Der Rucksack scheint täglich schwerer zu werden. Der sanfte Abstieg nach Langnau führt an herrlichen Bauernhäusern vorbei. Wir können einem jungen Burschen beim Hornussentraining zusehen. In Langnau feiern wir bei einem Bier die 200 km Marke.

Nun steigt es steil an, teilweise über Treppen Richtung Hohwacht. Mittagessen im Stehen. Auf der Hohwacht werden wir Zeuge, wie Motorradfahrer mit einem Vorschlaghammer ein Auto zertrümmern, zum Spass, wie sich herausstellt. Der Weg folgt einem Höhenzug zwischen den Tälern der Emme und der Ilfis. Beim Girsgrat durchschreiten wir einen der ältesten Tunnel der Schweiz. Der Hegenlochtunnel wurde 1839/40 gebaut.

Wir haben ein kleines Wegweiserproblem und steigen zu früh ans Ufer der Emme ab. Angeführt von Ruedi setzen wir zu einem 40minütigen Schlussspurt der Emme entlang nach Eggwil an. Gut, dass Ruedi Zimmer bestellt hat, denn wir kommen erst um 18.00 Uhr an. Nach dem Nachtessen spielt uns der Musikverein Eggwil ein Ständchen (die Musikanten kommen von einem Fest).

Unterkunft in Eggwil: Hotel Bären, Tel. 034 491 11 81. ZF Fr. 70.-. Altes aber schönes und vornehmes Emmentaler Herrschaftshaus.

13. Juni 2004 – Abschied von unseren Begleitern

Da es während der Nacht geregnet hat, ist alles triefend nass. Wir weichen von der TST-Route ab, die über den Wachthubel führt (wir haben sowieso keine Aussicht) und nehmen den Weg durch den Schopfgraben nach Schangnau. Wir wandern auf rund 900 m.ü.M bei einer Temperatur von 7-8 Grad. Wer meint, es gehe flach durch den Schopfgraben, der irrt sich. Es geht wie gewohnt stetig auf und ab.

Am Mittag verabschieden wir uns in Schangnau von Andi und Hans, die wieder nach Hause zurückkehren. Da es in Kemmeriboden nur ein teures Hotel als Übernachtungsmöglichkeit gibt, beschliessen wir, bis nach Salwideli aufzusteigen. Kurz nach Kemmeriboden beginnt es zu regnen und wir müssen einmal mehr stundenlang mit dem Regenponcho laufen. Uns fällt auf, dass die uns vertraut gewordenen gelben Wegweiser mit dem Rucksackmannli auf weiss/rot/weisse Markierungen wechseln. Das Ziel will heute einfach nicht kommen. Füsse, Rücken, Schultern schmerzen.

Im Berggasthaus Salwideli werden wir herzlich empfangen und bewirtet. Wir gönnen uns Äplermagronen mit Apfelmus und zum Dessert einen Erdbeergrappa. Wie schon so oft, sind wir die einzigen Gäste. Wir schlagen uns mit dem Studium von Zeitschriften die Zeit um die Ohren. Schliesslich legen wir uns um 21.45 Uhr noch bei Tageslicht zu Bett.

Unterkunft in Salwideli: Bergrestaurant Salwideli, Tel. 041 488 11 27. ZF Fr. 48.-. Preiswertes Zimmer. Matratzenlager nur für Gruppen.

14. Juni 2004 – Bindekuh und Bachbettwalking

Abmarsch mit montierten Gamaschen und hochgestelltem Kragen bei 7° C und Nebel. Alpweiden sind schön, wenn sie trocken sind. Durch ein Hochmoor und triefend nasse Wiesen steigen wir nach Sörenberg ab. Beim Aufstieg zum Glaubenbielenpass gestattet uns ein Wolkenloch einen kurzen Blick auf das Briener Rothorn. Mit klammen Fingern verpflegen wir uns aus dem Rucksack. Die Hotelreservation in Giswil misslingt, denn das Hotel Bahnhof hat Ruhetag (es ist wieder einmal Montag).

Der TST führt nun durch die Zentralschweiz. Vor uns liegt ein Abstieg von 1100 m, vorbei am Wintersportgebiet Mörlialp und unter den Felswänden des Giswiler Stocks. Mehr als einmal ist unser Weg ein Bachbett, nicht etwa trocken, nein mit viel Wasser. Gegen den Schluss wird es sehr steil, dafür scheint das Wetter besser zu werden. In Giswil Kleinteil stossen wir auf das Minotel Alpenrösli. Alle Zimmer sind besetzt. Also

müssen wir die Etappe um mehrere Kilometer verlängern. Plötzlich befinden wir uns auf dem Jakobsweg. Am Wegrand fällt uns ein einzelner Zwetschgenbaum auf, der übervoll Maikäfer ist. Schliesslich finden wir in Giswil Zollhaus eine Unterkunft.

Wir haben auf unsere Marschtabelle nun einen Vorsprung und genau die halbe Distanz, nämlich 260 km zurückgelegt. Wir erhalten Einzelzimmer mit Balkon. Gute Gelegenheit, die schmutzige Wäsche zu waschen und auf dem Balkon zum Trocknen aufzuhängen.

Unterkunft in Giswil Zollhaus: Landgasthof Zollhaus, Tel. 041 675 11 72. ZF Fr. 45.-. Schön gelegen am Sarnersee.

15. Juni 2004 – Jakobsweg bzw. Bruderklausenweg

Keine Spur vom vorhergesagten wolkenlosen Himmel. Ein schöner Uferweg führt uns nach Sachseln, von wo es ziemlich steil nach Flüeli Ranft ansteigt. Dort treffen wir erwartungsgemäss viele Touristen, Schüler und Pilger.

Einmal ist der Weg mit Jakobsweg, dann mit Bruderklausenweg und später mit Nidwaldnerweg beschildert. Er führt uns auf ca. 700 m Höhe Richtung Stanserhorn, das wir zuerst in weiter Ferne, dann immer näher sehen. Wir sind wieder ziemlich allein unterwegs und haben grosse Strecken mit Hartbelag. Die Feuerstelle ist nicht wie auf der Karte eingezeichnet bei Hostet, sondern rund ein Kilometer weiter bei Halten. Da wir gut vorankommen, machen wir 1 ½ Etappen, weil in Stans schlafen im Stroh möglich ist. Als wir das Trasse der Stanserhornbahn queren, wissen wir, dass Stans nicht mehr weit sein kann. Um zu unserem Bauernhof zu gelangen, müssen wir das ganze Städtchen durchqueren. Im COOP frischen wir unsere Vorräte auf.

Wir sind die einzigen Gäste auf dem Hof. Unter einer Pergola geniessen wir unser Nachtessen (aus dem COOP), das Bier von den Bauersleuten und den Frühsommerabend.

Schlafe im Stroh
das macht froh.
Und am nechschtä Morgä
Gits ä feinä Zmorgä
de vergissisch alli Sorgä.

Unterkunft in Stans: Im Stroh bei Familie Waser-Lussi, Buochserstrasse 50, Tel. 041 610 65 58. ZF Fr. 24.-. Grosses, helles und bequemes Strohlager mit feudalem Frühstück.

16. Juni 2004 – Knusperli

Um 6 Uhr werden wir geweckt - Regen prasselt auf das Dach über unserem Kopf. Wir dürfen in der Küche mit den Bauersleuten zusammen Frühstück. Es gibt sogar ein Dreiminutenei. Das soll bis gegen Abend der einzige Lichtblick sein.

Zuerst bringt mich Ruedi vom falsch eingeschlagenen Weg ab und nachher gelingt es mir, Ruedi zu überzeugen, dass das Schiff nach Treib nicht der richtige Weg ist.

Von Buochs wandern wir also teils dem Vierwaldstättersee, teils dem Hang entlang. Rechts von uns die Autobahn, die mehrheitlich über Viadukte verläuft. Bei Risleten, kurz nachdem die Autobahn im Seelisbergtunnel verschwindet, ist der Einstieg in die Schlucht des Choltalbachs. Es geht Wasserfällen entlang 300 Meter steil aufwärts, zum Teil mühsam über Treppen. Nachher führt der Pfad hoch über dem See Felsen entlang. Des Nebels wegen haben wir leider überhaupt keine Aussicht. Da wir nicht direkt nach Seelisberg wollen, steigen wir über nasse Wiesenpfade wieder 300 Meter hinunter zum See nach Treib. Wir haben uns nämlich in den Kopf gesetzt, bei der 300 km-Marke in Treib Knusperli zu essen.

Regen und Nebel ist unser ständiger Begleiter gewesen. Der Rucksack ist noch das einzig Trockene an uns. Die Knusperli und der Epesses (und die hübschen freundlichen Serviertöchter aus dem Wallis) tun unserer Moral gut. Mit der Standseilbahn fahren wir nach Seelisberg hoch und suchen unser Nachtquartier. Wir sind ziemlich fertig und ausgelaugt.

Unterkunft in Seelisberg: Hotel Montana, Tel. 041 820 12 68. ZF Fr. 45.-. Einfache Unterkunft.

17. Juni 2004 – Sonne tanken und Batterien aufladen

Zaghaft dringt die Sonne durch die letzten Nebelschwaden. Es verspricht ein schöner Tag zu werden. Wir verlassen endgültig den Jakobsweg und folgen nun dem Weg der Schweiz. Endlich können wir eine wunderbare Aussicht geniessen. Nach einem langen Abstieg über Treppen kommen wir nach Bauen. Ein kleines Nest in einer Bucht des Vierwaldstättersees mit einem Klima wie im Tessin. Überall Palmen und südliche Pflanzen.

Wir folgen einem schönen Wanderweg direkt dem See entlang, teilweise durch Tunnels bis Isleten. Damit Ruedi doch noch zu seiner Schifffahrt kommt und der Fahrplan stimmt, weichen wir vom TST ab und fahren nach Flüelen. Durch das Reussdelta wandern wir zurück auf den TST und folgen nun der Reuss schnurgerade bis nach Attinghausen. Dort bietet uns das Hotel Krone nicht nur ein tolles Zimmer, sondern sogar einen geheizten Swimmingpool. Ruedi ist schnell, aber so schnell hätte ich ihn nicht in Badehosen im Pool erwartet. Zum Nachtessen gibt es einen Spiess „Feuer und Flamme“.

Da ich weiss, dass ein Diepoldsauer Kollege in der Nähe ein Heimetli hat, rufe ich ihn auf seinem Handy an. Prompt nimmt er ab, auf dem Klausenpass, wo gerade die Tour de Suisse durchfährt. Er besucht uns wirklich in Attinghausen. Das ist wirklich ein Zufall gewesen.

Unterkunft in Attinghausen: Hotel Krone, Tel. 041 870 10 55. ZF Fr. 39.-. Sehr gutes Preis- Leistungsverhältnis. Empfehlenswert.

18. Juni 2004 – Reuss- und Autobahnrauschen

Teils sonnig, teils bewölkt, aber trocken. Wir wandern über schöne Naturwege links und rechts der Reuss entlang sanft aufwärts. Plötzlich stehen wir vor einem Tunnel, der unter einem Bach hindurch führt. Auf einem Schild können wir lesen „Der Lichtschalter befindet sich links beim Tunneleingang“. Neben Bahn, Reuss, Autobahn und alter Landstrasse bleibt in dem engen Tal kaum mehr Platz für den Wanderweg. Über einige Kilometer des Weges sind Lawinenschutzrisen gebaut worden.

In Gurtellen Wiler beenden wir diese Etappe. Es ist kaum zu glauben, ca. alle 15 Minuten fährt ein Zug vorbei, aber nicht ein einziger hält mehr an. Wir sind erleichtert, dass wir nicht im Hotel Gotthard ein Zimmer genommen haben. Während wir dort genüsslich ein Bier schlürfen, präsentiert sich uns ein Gruselkabinett wie im Film. Schliesslich haben wir Tränen und Bauchweh vom Lachen.

Trotz durchschnittlich 8-9 Stunden Schlaf macht sich eine grosse Müdigkeit bemerkbar und so legen wir uns bei Tageslicht um 21 Uhr schlafen. Obwohl die ganze Nacht hindurch alle Viertelstunden ein Güterzug knapp 20 Meter hinter unserem Kopf vorbeidonnert, können wir phasenweise schlafen.

Unterkunft in Gurtellen Bahnhof: Hotel Sternen, Tel. 041 885 12 14. ZF Fr. 40.-. Abgesehen vom Bahnlärm gute Unterkunft mit feiner Küche.

19. Juni – Verwöhnen lassen

Wir brechen bei bewölktem Himmel auf. Bis Biasca sind wir nun auf dem Kulturweg der Schweiz (von St. Gingolf bis Santa Maria). Durch das enge Reusstal geht es einmal der Bahn, einmal der Strasse entlang. Die Bahnführung mit den Kehrtunnels fasziniert uns so stark, dass wir prompt eine Abzweigung verpassen. Wir machen den Umweg über das Dorf Wassen mit seinem berühmten Kirchlein.

Nach Göschenen steigen wir über die Häderlis-Steinbrücke die Schöllenschlucht hinauf. Bevor wir die imposante Teufelsbrücke überqueren sehen wir das Suwarow-Denkmal. Bis Andermatt sind einige happige Aufstiege zu bewältigen. Kaum in Andermatt angekommen, beginnt es zu regnen.

In Andermatt holt uns Hedi (Ruedis Frau) mit dem Auto ab. Gleich nach dem Oberalppass in Milez haben die beiden ein Ferienhaus. Null Aussicht, dafür ein warmer Specksteinofen, eine wohlige Dusche und ein wohltuendes Fussbad mit anschließender Mani- und Pediküre. Hedi verwöhnt uns mit einem feinen Weissen zum Apéro und nachher mit einem guten Nachtessen mit Rotwein.

Unterkunft in Milez: bei Ruedi und Hedi privat. Wie zu Hause und wohltuende Ruhe.

20. Juni 2004 – Vom Urseren- ins Bedrettal

Hedi fährt uns nach Hospental, wo wir bei 4° C den Aufstieg zum Gotthardpass in Angriff nehmen, natürlich im Nebel. Es geht gleich durch tropfnasse Wiesenpfade. Obwohl wir Gamaschen tragen, sind nach einer halben Stunde meine Füsse völlig durchnässt. Am Ende eines Schneefeldes ist der Weg gesperrt. Wir marschieren nun auf der gepflasterten alten Gotthardstrasse Richtung Hospiz. Nebel, kalter Wind, nasse Füsse, klamme Finger und eine Temperatur nahe am Gefrierpunkt treiben uns unaufhaltsam in die Höhe. Getrieben von dem Wunsch, in eine warme Stube zu kommen, erreichen wir ohne Rast wohl in Rekordzeit die Passhöhe. Man sieht kaum 30 Meter weit. Nun beginnt der letzte Abschnitt über rund 150 km im Tessin.

Über viele Schneefelder geht es nun steil die Tremola hinunter nach Airolo. Am späteren Nachmittag lichtet sich der Nebel und wir sehen ins Tal hinunter. In Airolo können wir die wärmespendenden Sonnenstrahlen geniessen. Wir sind wieder einmal allein in der Allogio und können uns in einem 5-Bettzimmer einrichten.

Ruedi hat nur noch einen Wanderstock, der andere hat den Geist aufgegeben. Beim Spaziergang durch Airolo kommt uns die fünfspännige Gotthardpostkutsche entgegen. Hoch auf dem Sitz der Kutscher und der Postillion. Im Bahnhofbuffet ist Jubel, Trubel, Heiterkeit. Zuerst feiert jemand Geburtstag mit Livemusik. Dann werden auf Breitleinwand und auf einem kleineren Monitor die EM-Fussballspiele übertragen. Wir realisieren schnell, dass alles Portugal-Fans sind.

Unterkunft in Airolo: Allogio Girasole, Tel. 091 869 19 27. Übernachtung **ohne** Frühstück Fr. 20.-. Nähe Bahnhof, vergleichbar mit einer Jugendherberge.

21. Juni 2004 – Montag und Brunnenwasser

Nach 10 Stunden Schlaf weckt mich um 7.30 Uhr mein Handy. Martha (meine Frau) denkt, ich sei längst unterwegs. Im Bahnhofbuffet gibt es Kaffee und Gipfeli. Kaum sind wir im Tessin und prompt machen wir unsere erste unfreiwillige Zusatzschleife auf unserem Trail (ungefähr eine Stunde zusätzlich). Dafür haben wir heute schönes Wetter und wissen, warum wir schwitzen. Die Strada alta Leventina ist ein Höhenweg. Die Eingeweihten wissen, dass ein Höhenweg immer dem Gelände angepasst auf und ab geht, also entsprechend schweisstreibend ist. Zudem führt der Weg über weite Strecken auf Asphaltstrassen. Es ist wieder einmal Montag. Die Zapfstellen an der Strecke sind alle geschlossen. Resultat: wir haben nichts mehr zu trinken.

Unterwegs treffen wir zum ersten Mal auf einen Wanderer. Er schliesst sich uns an. Da er aber mit unserem Rhythmus nicht mithalten kann, verlieren wir ihn wieder aus den Augen. Heute kommt der bald obligatorische Treppenabstieg nicht zum Schluss der Etappe, sondern vor einem giftigen Schlussanstieg. Das Restaurant Marti in Osco hat normalerweise am Montag Ruhetag, macht aber gerade heute eine Ausnahme. Da es jedoch erst um 17 Uhr öffnet, sitzen wir eine geschlagene Stunde davor und träumen von einem Bier. Inzwischen löschen wir unseren Durst am Brunnen.

Nebst uns übernachten noch ein Schweizer und ein Amerikaner Ehepaar. Wir erhalten alle ein gutes, währschaftes Nachtessen.

Unterkunft in Osco: Ristorante Marti, Tel. 091 866 11 89. HP Fr. 65.-. Gut bürgerliche Unterkunft mit Halbpension.

22. Juni 2004 – KK = Kurze Knirps Etappe

Oscò – Anzonico ist wohl die reizvollste Etappe der Strada alta, aber nicht bei Regen und Nebel. Wir haben ein weiteres Mal keine Aussicht. Wir durchqueren insgesamt 6 Bachtobel, d.h. auf und ab. Trotz Regen eine schweisstreibende Angelegenheit. In Calonico erreichen wir die 400 km-Marke, welche wir mit einem Schluck aus dem Dorfbrunnen „feiern“. Unterwegs überholen wir die Amerikaner. Unser Begleiter des Vortages hat angesichts des schlechten Wetters die Wanderung abgebrochen. Ein Lichtblick im Nebel - ein wunderschön im Wald gelegenes Grotto. Dummerweise hat es am Dienstag Ruhetag. Durch einen Birkenwald (haben wir bisher in dieser Form noch nie gesehen) setzen wir wieder einen Fuss vor den anderen.

In Anzonico treffen wir das Schweizer Ehepaar wieder. Wir gehen in den Dorfladen einkaufen. Man muss läuten, dann schaut eine Frau aus dem ersten Stock und sagt, sie komme gleich.

Wir haben ein riesiges Zimmer mit Doppelbett und zwei Einzelbetten und eine grosse Dachterrasse mit Wäscheleinen. Was liegt näher, als zu waschen, obwohl wir befürchten, dass das Zeug bei diesem Sauwetter nicht trocknet. Es gibt wieder kein Risotto.

Unterkunft in Anzonico: Osteria Anzonico, Tel. 091 865 12 20. ZF Fr. 50.-. Sauber und freundlich.

23. Juni 2004 – Risotto

Letzte Etappe in der Leventina. Die Wäsche ist praktisch noch gleich nass wie am Abend. Wir haben nur wenig Regen, aber den ganzen Tag Nebel. Der teilweise ausgesetzte Saumpfad führt durch die wildromantische Schlucht von Vallone. Leider sehen wir die fast senkrecht abfallenden Felswände nur bruchstückhaft. Von 1100 m geht es abwärts durch Föhren-, Birken-, Buchen- und Kastanienwälder ins Tal auf 300 m. Die letzten 100 Höhenmeter führen über eine Steintreppe. Zum Dessert darf man auf einer Hauptstrasse nach Biasca marschieren.

Wir übernachten im gleichen Hotel, wo wir vor Jahren auf einer Bilz-Wanderwoche schon einmal geschlafen haben. Endlich gibt es das lang ersehnte Risotto al funghi. Am Himmel zeigen sich die ersten blauen Flecken.

Unterkunft in Biasca: Albergo Nazionale, Via Bellinzona 24, Tel. 091 862 13 31. ZF Fr. 55.-. Wieder einmal an der Gotthard-Bahnlinie.

24. Juni 2004 – Sentiero Riviera

Heute hat Martha Geburtstag, also haben wir schönes Wetter.

Mit 26 km ist dies distanzmässig die längste, aber gleichzeitig die flachste Etappe. Zu Beginn queren wir eine abgesperrte Baustelle. Nachher führt der Wanderweg durch schöne Auenwälder zuerst rechts des Ticino, später auf der linken Seite immer gerade aus. Überall auf den Talseiten sind Steinbrüche, wo kräftig gesprengt wird. In einer urchigen Chauffeurenbeiz machen wir Rast. Die letzten Kilometer bis Bellinzona absolvieren wir wieder auf Asphaltstrassen. Eigentlich lieber auf einem Höhenweg auf und ab wandern, als stundenlang gerade aus ohne sichtbares Ziel. Dies ist die bisher zermürbendste Etappe gewesen.

Um zur Jugendherberge zu gelangen, müssen wir Bellinzona durchqueren. Die Jugi liegt am Fuss der Burg, aber direkt an der Gotthard-Bahnlinie. Hier knipse ich mein letztes Dia. Meine Minolta Dinax 5000si gibt ohne Vorankündigung den Geist auf. Auf dem Display steht nur: "help". Doch auch im Fotogeschäft kann man nicht helfen. Sie retten mir wenigstens den fast voll belichteten Film.

Obwohl die Jugendherberge von Schulen sehr gut belegt ist, erhalten wir im 5. Stock ein Doppelzimmer. Einen Jugi-Ausweis muss man haben. Wir kommen uns beim Spaghettiplausch inmitten der Schüler doch ein wenig alt vor. Im Ausgang hat unser Alter aber wieder gewisse Vorteile.

Unterkunft in Bellinzona: Jugendherberge Montebello, Tel. 091 825 15 22. HP Fr. 55.-. Fast wie im Hotel.

25. Juni 2004 – Rapido plus

Ein schöner Tag begrüsst uns. Die Jugi liegt am TST und so können wir gleich weiter marschieren. Die erste Stunde führt der Weg leicht erhöht nach Giubiasco und Camorino. Von dort geht es fast ausschliesslich durch Wald sehr steil 700 m hinauf auf die Cima di dentro (1000m). Hier befinden sich militärische Anlagen. Der Weg führt dann 250 m hinunter nach Isonne und auf der anderen Seite wieder 250 m hinauf auf die Alpe Zalto.

Der Besitzer dieser Alp ist Selbstversorger. Hier weiden Pferde, Kühe und Ziegen. Es hat aber auch Platz für Schweine. Im Tal hat er Reben, von deren Trauben er eigenen Wein keltert. Wir geniessen die Stille und die herrliche Aussicht. Zum Nachtesen gibt es Gschwelli, Käse und Zieger und selbstgemachten Merlot. Der Wein schmeckt uns so gut, dass jeder eine Flasche kauft, wohlwissend, dass wir zusätzliches Gewicht tragen müssen.

Wir planen den Trail zu Ende und Ruedi reserviert die Unterkünfte in Carona und Mendrisio, denn wir wollen am Montagmittag in Chiasso sein. Nach dem Sonnenuntergang um 21.10 Uhr verkriechen wir uns ins Stroh.

Unterkunft auf Alpe Zalto (unterhalb Gola di Lago): Strohlager bei Familie Quadroni, Tel. 079 240 08 83. HP Fr. 33.-. Sehr einfache Unterkunft mit herzlicher Aufnahme.

26. Juni 2004 – Irrgarten

Eine happige Etappe steht uns bevor. Rund 25 km mit vielen Auf- und Abstiegen. Zu Beginn ist der Himmel bedeckt, doch es hellt auf. Von Gola di Lago (ausgetrockneter See) führt der Weg durch lichte Birkenwälder und Weiden. Bis zum Kloster Santa Maria in Convento geht alles gut. Dann beginnt der Irrlauf. Wir verpassen eine sehr schlecht markierte Abzweigung und folgen den uns bekannten weiss/rot/weissen Markierungen. Irgendwann kommt uns die Steigung und die Richtung komisch vor. Also zurück zur Kirche. Aus der anderen Richtung sehen wir sofort den richtigen Wegweiser. Ca. 1 Stunde Leerlauf.

In Tesserete beginnt das zweite Unheil. Ein Wegweiser zeigt Richtung Schutthalde und drei weitere Wege ohne Markierungen sind auszumachen. Wir schwärmen aus und entscheiden uns dann für eine Richtung. Nur dank der Auskunft zwei Einheimischer, die zufällig vorbeikommen, finden wir den Weg nach Lugano. Wie wir bald feststellen, ist es aber nicht der TST. In einer Waldlichtung steht endlich wieder ein Wegweiser. Doch bald gabelt der Weg auseinander ohne jegliche Markierung. Im Wald kann man sich nicht an Fixpunkten orientieren. Wieder müssen wir uns entscheiden. Nach fast einer Stunde ist endlich wieder ein Wegweiser in Sicht. Oh Schreck, da standen wir schon einmal davor. Nun hilft nur noch Kompass und Karte.

Nach Mittag sind wir in Comano. Inzwischen brennt die Sonne und wir haben Rückstand auf die Marschtabelle. Vor uns liegen einige Kilometer Asphaltstrasse nach Lugano-Paradiso hinunter. Kurz entschlossen nehmen wir den Bus. Den sehr steilen Aufstieg auf den San Salvatore (teilweise dem Bahntrasse entlang) ersparen wir uns ebenfalls. Auf der anderen Seite des San Salvatore geht es ebenso steil hinunter. Gemäss Wegweiser sind es 1 Std. 20 bis Carona, laut TST-Führer 40 Min.. Was stimmt? Wir steigen im Eilmarsch ab und schaffen es gerade in 40 Min. Heuten haben wir wieder die Rucksackmännchen auf den Wegweisern gesehen.

Das Grotto „del Pan Perdü“ entschädigt uns für die Strapazen. Der Chef empfiehlt uns Kalbsbraten mit Steinpilzpolenta. Sehr zu empfehlen.

Unterkunft in Carona: Grotto „del Pan Perdü“, Tel. 091 649 91 92. Zimmer Fr. 60.-. Frühstück gibt es erst ab 9.30 Uhr. Hier muss man einkehren.

27. Juni 2004 – 1000 Tritte

Start bei schönem Wetter; ca. eine Stunde durch Wald leicht ansteigend auf die Alpe Vicania. Schöner Ausblick auf die italienische Seite des Luganersees. Treppen, Treppen und nochmals Treppen. Fast 500 m geht es hinunter nach Morcote. Wir haben Glück und erwischen um halb elf Uhr das erste Schiff auf die andere Seeseite. Das nächste wäre erst um halb drei nach Brusino-Arsizio gefahren. Dort stehen wir vor der Wahl, entweder den sehr steilen Weg oder die Seilbahn auf den Aussichtspunkt Serpiano zu nehmen. Richtig geraten, wir schweben nach oben. Bei schönstem Wetter geniessen wir die Aussicht auf den San Salvatore, Carona, Morcote, Melide und die Berge.

Es führen viele Wege nach Rom bzw. nach Meride. Wir nehmen es locker und orientieren uns an den Wegweisern und nicht am TST-Führer. Auf jedem Wegweiser steht Meride, nur führt der Weg jedes Mal in eine andere Richtung. Wir schaffen es tatsächlich, im Kreis zu laufen. Nun haben wir es satt. Als wir wieder auf dem TST sind,

verlassen wir ihn nicht mehr. Ab Rancate ist der Weg recht mühsam. Bei brütender Hitze marschieren wir auf Teerstrassen hinunter zum Bahnhof von Mendrisio und auf der anderen Talseite wieder hinauf in die Altstadt zu unserer Unterkunft.

Unser Zimmer liegt im 3. Stock direkt über der offenen Pizzeria. Nach einer Pizza und einem speziellen Sorbet mit Campari schlafen wir trotzdem wie Murmeltiere unserer letzten Etappe entgegen, das einzige Mal in einem französischen Doppelbett.

Unterkunft in Mendrisio: Albergo Grütli, Tel. 091 646 18 60. ZF Fr. 40.-. Gut bürgerlich, aber schwer zu finden.

28. Juni 2004 – Nach Hause

Da es erst ab 9 Uhr Frühstück gibt, ziehen wir kurz nach 7 Uhr los. In der nächsten Bar gibt es Cappuccino, Gipfeli, Weggli und Eingeklemmte. Anhand eines Ortsplanes notieren wir die Strecke mit den Strassennamen bis zum TST-Ausgangspunkt. Auf der letzten Etappe macht Ruedi mit dem TST-Führer die Scoutprüfung und besteht pravrös. Er hat nämlich eine kitzlige Situation zu klären. Im TST-Führer steht: bei der Post gerade aus. Tatsächlich biegt eine Strasse links ab, die andere nach rechts. Geradeaus landet man in einem Garten. Ruedi nimmt selbstbewusst den richtigen Weg.

Es ist wieder einmal Montag. Wasser ist gefragt. Das letzte Hindernis bis Chiasso ist die Breggia-Schlucht zwischen Castel San Pietro und Morbio Superiore. Zuerst geht es aufwärts, dann abwärts in die Schlucht und logischerweise wieder aufwärts. Eindrücklich, wie früher die Saumpfade angelegt wurden.

Gegen Mittag treffen wir in Chiasso ein. Nach rund 520 km sind wir am Ziel. Stolz auf unsere Leistung, glücklich, dass wir ohne gesundheitliche Probleme durchgekommen sind und voll unvergesslicher Eindrücke. Die Einsamkeit, die Natur mit all ihren Launen, die Begegnungen mit Menschen unterschiedlichster Herkunft, Sprache und Ideologie, die Auseinandersetzung mit sich selbst haben uns reifer gemacht. Wir haben die Schweiz aus einem völlig anderen Blickwinkel kennen gelernt.

30. August 2004

Martin Schild